

„DANN WAR ICH VORÜBERGEHEND KLINISCH TOT –“

VON ALEXANDER INTELMANN

Der Anschlag

Ich kenne es, auf Tonband zu sprechen – ich bin in einer Logopädieschule als Proband für die Schüler, immer mal wieder.

Mein Name ist Alexander Intelmann, ich bin 1977 in Karl-Marx-Stadt geboren, das erstmal dazu. Dann war ich bis 1993 in der Schule, und da war ich in der zehnten Klasse auf dem Gymnasium in Chemnitz. In der Nacht vor meinem 16 Geburtstag – da war ich auf dem Heimweg, unterwegs mit einer Dame; und das Ende des Tages, das war – das habe ich teilweise nicht miterlebt. Also spreche ich das hier nach Erzählungen von Berichten, und zwar: Ich wurde von Nazis aus dem Bus getreten, und, na ja, das Aufkommen war...

Na, ich hab ja schon gesagt, den Rest kann ich nur aus einer Erzählung wiedergeben. Nur durch Nacherzählungen wurde die Erinnerung etwas aufgebessert. Also, etwa drei Wochen vor dem Abend war vieles in Erinnerung. Ich kann mich nur durch diese Erzählungen aus dieser Zeit erinnern, und da kann ich jetzt nicht mehr unterscheiden: Ist das meine Erinnerung oder die Erzählung? Deswegen kann ich zwar zeigen, was gewesen sein könnte oder auch gewesen ist – aber nicht aus eigener Perspektive. Mir wurde erzählt, dass ich – da war ich damals schon viele Male – in dieser Diskothek gewesen bin, namens *Pavillon*, am Falkeplatz. Ob es sie noch gibt, weiß ich nicht, aber das kann sein. Zumindest war die etwas alternativer als diverse andere, in denen ich vorher war, wie zum Beispiel im *Bunker*. Der *Bunker* war ja eher ein rechter Schuppen – natürlich. Ob es den jetzt noch gibt, weiß ich auch nicht. Aber da ich es im *Pavillon* gut fand, war ich dort recht häufig. Das war eine Art Gewohnheit, dorthin zu gehen, weil die Leute mir dort besser gefielen – besser als im *Bunker* auf jeden Fall. Der *Pavillon* war ein linker Club, ja. 1993 hatte Chemnitz ein

offensichtliches Neonazi-Problem, das stimmt, und deswegen hab ich mich dort auch engagiert bei diversen Aktionen.

Ganz genau weiß ich nicht mehr, was das für welche waren. Mein damaliger – und heute auch – bester Freund, also, im Vergleich zur Kindersicht hat er sich vielleicht etwas verändert, zumindest vorher haben wir vieles gemeinsam arrangiert für diverse Zusammenkünfte, und ja, wir waren auch Schulfreunde auf dem Gymnasium, der war in der Disko mit dabei. Aber beim Attentat war er erst hinterher, also nicht in der Situation, dabei. Ich war dann mit einer mir heute nicht mehr bekannten Dame unterwegs. Wer weiß wohin? Jedoch waren wir auf dem Weg. Vielleicht zu ihr nach Hause? Keine Ahnung. Ich hab keine Erinnerungen und keinen Kontakt mehr zu ihr, aber es ist nebensächlich, ob das so ist. An der Bushaltestelle am Flughafen war ich. Da kam es eben irgendwie zu einem Wortgefecht, da war ich sehr schlagkräftig, damals. da hab ich mir nichts erzählen lassen. Und das war halt mein Fehler. Es war offensichtlich, zu welchem Lager ich gehörte. Am Stil konnte man schon erkennen, grob, zu welcher Seite man gehörte. Ich war vorher in einer HipHop-Clique, seit 1990 oder so. Da war ich zuerst einer der Jüngsten, ja, und das hat mir gefallen. Die waren auch teilweise viel im illegalen Graffiti-Bereich zugegen und deswegen war es auch interessant, sich mit solchen Leute zu unterhalten. Auch wenn ich nicht richtig zu dem Graffiti-Bereich gehörte. Aber ich habe mich dort anderweitig eingebracht, mit diversen Bemerkungen. An die ich heute auch keine Erinnerung habe. Aber das liegt doch eher daran, dass das schon 25 Jahre her ist. Wir trugen natürlich entsprechende Kleidung, Pullis, Cappies. Nee, es war mir aber nie bekannt, dass das *links* wäre, also dass man an einer Bushaltestelle dadurch als links erkannt wird.

Zu der Pöbele ist es aber eigentlich gar nicht an der Haltestelle gekommen, sondern im Bus. Also, ich war mit einer Freundin unterwegs. Wohin, das weiß ich nicht. Im Bus wurde sie dann angepöbelt und, ja, da bin ich dazwischen, und das hat mir den Kopf gekostet. Ich glaub...ich weiß nicht. Ich war klinisch tot, nachdem ich aus dem Bus getreten wurde, vorläufig ja. Da kam zufälligerweise ein Bereitschaftsarzt vorbei, vom Einsatz kamen die gerade mal zufällig vorbei, und die haben sich zuerst um mich gekümmert. Diese Freundin ist mit rausgekommen, aber es gab keine Handys, das stimmt. Der Busfahrer ist dann, glaube ich, abgefahren. Der hat sich aus dem Staub

gemacht. Hat dann bei den Verhandlungen gesagt, er hätte nichts gesehen. Tja, das war mein erstes Problem, dass ich beweisen musste, dass das im Bus gewesen ist und nicht außerhalb. Aber so sehr hat es mich dann doch nicht interessiert, da ich durch das Gewalt- und Kriegsoferentschädigungsgesetz unterstützt wurde. Ja. Von denen bekomme ich eine gute Entschädigung. Aber ich habe eben einige Probleme, besonders stimmlich und im Gedächtnisbereich. Was mir nicht immer auffällt, aber jedem anderen.

Heute

Zu der Demo, bei der ich jetzt am 13. Februar gewesen bin, da, also ich war in Dresden am 13. Februar, das war ein Freitag, da hatte ich ab Mittag frei. Und zu der Demo, dachte ich, muss ich hin, weil ich sonst der Dummheit zum Sieg verhelfen würde. Das war diese *Weltoffenes Dresden*-Demo, denn Dresden hat ja gerade bekanntermaßen ein Pegida-Problem. Und da dachte ich, wenn ich was dagegen unternehmen möchte, dann muss ich da hin. Also, was mir besonders wichtig ist, wenn ich da hingeh:

Ich bin nach Dresden gezogen, weil mir die Stadt gefiel, weil sie weltoffen ist, und weil ich dort mit vielen verschiedenen Menschen aus der ganzen Welt mich auseinandersetzen kann – positiv hauptsächlich, aber auch in negativer Art, das gehört zum Leben dazu. Und ohne würde es mir nicht gefallen, ohne könnte ich mir auch nicht vorstellen, dort leben zu wollen.

Und das Pegida-Ding, da ging es ja um „Ausländer raus!“ und irgendwelche anderen dumpfen Einstellungen, die mir nie gefielen, und deswegen musste ich zu dieser Demo dagegen. Von mir aus gesehen engagiere ich mich sonst nicht politisch, aber ich bin irgendwie – also, ich bin Mitglied in einem Komitee, wo teilweise Verbindungen zur Antifa in Chemnitz bestehen.

Ich habe mir mal ein Handy zugelegt, aber ich hab es gleich wieder verloren. Ich habe mir damit sozusagen selbst ein Bein gestellt. Ich würde mich gern drauf verlassen, aber ich kann es nicht, weil ich nicht weiß, ob ich es gerade habe oder nicht. Es wäre wichtig gewesen, um mich zu vernetzen. Ich hätte mit dem Handy eine

Informationsbasis geschaffen zu Leuten, mit denen ich politisch agieren möchte. Es ist ein Kommunikationsproblem, vor allem. Wenn die Linken von Engagement für Behinderte sprechen, sagen wir mal, ist das Hauptproblem: Ich fühl' mich nicht behindert, denn nur wenn man sich so fühlt, denke ich, dann ist man es. Die Einteilung ist schon mal ein Problem. Aber es ärgert mich nicht, weil ich gut ignorieren kann. Deswegen: Lass die nur machen, was sie wollen, ich mach' das, was ich will.

aufgezeichnet von Saša